

häusern und „Hotels“, nimmt den Reisenden in ihre behaglichen Sitze und trinkt, nährt, beherbergt ihn, bis er sein Ziel erreicht hat. Ich will schildern, wie die Strapazen einer Durchquerung des dunkelsten Afrikas heute aussehen.

Frühmorgens lüftet ein weißgekleideter, gütig lächelnder Knabe das Moskitonetz über dem Bett des tapferen Entdeckungsreisenden, flüstert: „Dein Tee, Herr“, richtet auf einem Tischchen Tee und Biskuits in hübschem Porzellan an und verschwindet lautlos. Der Stanley-Epigone wird langsam seiner bewußt, findet sich, in blitzend frischer Bettwäsche aufgebahrt, in einer wohlmöblierten Grashütte, gegen Regen und Sonne geschützt, aber in frischer, guter Luft,

die durch das ideale Baumaterial der Wände streicht. Eine Viertelstunde später erscheinen zwei Jünglinge, die eine Wanne herbeischleppen, Eimer mit heißem und kaltem Wasser, man läßt sich übergießen, trocknen und massieren, indessen draußen die Singvögel anfangen, ihren Dienst zu tun, vielleicht schmettert aus der Nachbarhütte schon ein Reisegrammophon die herrlichste Jazzmusik. Im Pyjama tritt man in einen, von junger Sonne durchstrahlten Blumengarten. Das Hotel bedeckt mit weiterstreuten Schlafhütten, dem Graspalast für Lesezimmer und Speisesaal, Küche, Garagen und Boyhäusern ein großes Gelände, das von Gräben und Palisaden geschützt ist. Man spaziert umher, findet vielleicht im

*Über Frauen läßt sich besonders gut plaudern. Wenn man sie schön findet, sind alle Herzen gewonnen*

